

Vd
2612





h. 8, 26

Vd
2612

Beschwerden
Sr. Königlichen Majestät in Pohlen
über das Betragen
der Sächsischen Generalität,
bey der Uebergabe Dero Armee:
Nebst einem Schreiben
des Herrn General-Feld-Marschalls Grafen Rutowsky,
an den Herrn Grafen von Brühl
vom 8ten Jan. 1757.



EXTRACT

aus der Petersburgischen Hof-Zeitung.

Bey denen Se. Majestät, unsern allergnädigsten König betroffenen betrübten Umständen kann Dero Großmuth u. Standhaftigkeit, wie auch gegentheils die Furcht und Nachlässigkeit der Sächsischen Generalität nichts so sehr an den Tag legen, als nachfolgende von Sr. Majestät eigenhändig unterzeichnete Erklärung über dasjenige, was bey Dero Armee nach gehaltenem zweyten Kriegsrathe vor geschlossener Capitulation vorgegangen.

Das Resultat des zweyten gehaltenen Kriegsrathe überbrachte der Herr General-Major Gersdorf, als Deputirter der Generalität, u. übergab es in Gegenwart Sr. Maj. des Königs, dem Premier-Minister, von welchem es darauf verlesen wurde. Se. Majest. brachen im wählenden Lesen zu verschiedenen malen in diesen Worten aus: „Mein Gott, woran denken sie? Wollen sie denn meine Armee aufopfern, ohne einen einzigen Schuß zu wagen? Die Generals werden große Ehre davon haben. Sollen sie nicht denken, daß sie ihren guten Namen dadurch verlieren? Ist es wohl erlaubt, sich also aufzuführen? und warum wollen sie nicht meinen Befehlen gehorsamen? Fehlt es ihnen vielleicht an Muth, zu fechten?“, Der Hr. General antwortete darauf: „Keinesweges, allergnädigster Herr! Allein, die Folgen davon wären gewesen, daß so viele brave Leute ihr Leben eingebüßet hätten, ohne Eurer Majestät den geringsten Vortheil dadurch zu verschaffen.“ Worauf der König ferner erwie-

erwiederte: „Was habe ich davon, wenn sie sich mit der ganzen Armee zu „Kriegsgefangenen ergeben? Es hätte uns mehr Ehre gebracht, wenn „wen Drittheile auf dem Platze geblieben wären.“ Der Herr General Gersdorf fuhr noch immer fort, dieselben Entschuldigungen zu machen, u. wendete unter andern den Mangel an Kriegs-Munition vor, wodurch Se. Maj. um desto mehr aufgebracht wurden, weil man Sie immer versichert hatte, daß noch so viel Pulver da wäre, daß jeder Soldat 120 Schüsse thun könnte. Allein, der Herr General versicherte Se. Maj. daß nicht mehr als 60 Ladungen auf jeden Soldaten vorhanden wären. Das übrige Pulver zu den andern 60 Patronen wäre zurück gegeben worden. Se. Majest. aber sagten hierauf, daß man solchergestalt Dero Befehl schlecht nachgelebet hätte, und daß mit allem dem 60 Patronen für jeden Soldaten hinlänglich genug gewesen wären. Nach geendigter Verlesung erzählte der Herr General-Major von Gersdorf unter andern, daß gleich bey seiner Abreise der Herr General Winterfeld angelanget wäre, um mit dem Herrn Feld-Marschall, Grafen Kutowsky, die Bedingungen zu verabreden, weil man an demselben Morgen einen Trompeter mit dem Obrist-Lieutenant Bibra in das Preussische Lager gesandt hatte, um einen Officier zu verlangen, mit welchem man den Vergleich schließen könnte, welche Expedition jedoch ohne Vorwissen und Befehl Sr. Maj. geschehen war. Mit der äußersten Verwunderung hörten Se. Majest. diese Nachricht an, und gaben endlich dem General Gersdorf Befehl, daß er denen übrigen Generals sagen sollte, wie der König keinesweges entschlossen wäre, die geringste harte oder nachtheilige Bedingung einzugehen, u. sie sollten auch keine von ihm erwarten, wie es die Erfahrung gelehret. Er sollte ihnen also nur sagen, daß Se. Majest. vest darauf bestünden, daß sie den Feind angreifen sollten; daß Sie lieber sterben, und zugleich mit ihnen Dero Leben einbüßen wollten, als eine solche Schande zu überleben. Es wäre ganz unerhört, daß eine Armee, ohne einen Schuß zu thun, das Gewehr strecken sollte. Se. Majest. schickten mit gedachtem General den Obrist-Lieutenant von Lambsdorf, General-Adjutanten Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Carls, um denen Generals zu sagen, daß sie nur Regiment vor

vor Regiment fragen sollten, ob sie ihr Devoir zu thun entschlossen wären; u. wenn sie befinden würden, daß die Soldaten, wie Sie es denn nicht anders vermütheten, zu attaquiren Lust bezeigen sollten, so müßte man sogleich auf den Feind losgehen. Allein, zu Sr. Majest. größestem Mißvergnügen machten die Herren Generals nicht die geringste Bewegung, sondern setzten vielmehr ihre Unterhandlungen mit dem Herrn General Winterfeld fort, dermaßen, daß der Herr General von Dsherrn Nachmittags um 3 Uhr zu Königstein anlangte, und mit weinenden Augen meldete, daß die Generals ihre Vorstellung durch ihn wiederholen ließen, weil weiter nichts mehr anzufangen wäre, und daß der General v. Winterfeld zu dem Könige, seinem Herrn, abgereiset sey, und mit der versprochenen Resolution zurück kommen wollte, daß nämlich die Kanonen, eine Esquadron von der Leib-Garde u. eine Compagnie Grenadiers uns gelassen werden sollten. Der Feld-Marschall aber bestünde noch darauf, daß das ganze Leib-Garde-Regiment und ein Battaillon Grenadiers ausgeschossen seyn sollten. Da es nun so weit damit gekommen war, und Sr. Majest. sahen, daß Dero Befehle nicht waren ausgeführt worden, faßten Sie den Entschluß, das Schicksal Dero Armee Ihren Generals zu überlassen, und schrieben an den Feld-Marschall, welcher die Ordres Sr. Maj. durch gedachten Dsherrn erwartete, einen Brief, datirt vom 14ten October, um ihm Dero Willens-Meynung kund zu thun. Denn es war keine Zeit mehr, sich durch eine tapfere Unternehmung heraus zu helfen, da die Truppen in diesen zween Tagen, so lange die Unterhandlung gedauret hatte, durch den Hunger noch mehr entkräftet worden, und der Feind sich in desto bessere Verfassung hatte setzen können. Se. Majest. hatten auch selbst bemerket, daß während dieser Zeit die Berhauen ansehnlich waren vermehret worden, und man hatte auch erfahren, daß die Preußen ihr Corps auf derjenigen Seite, wo die Armee ihren Angriff thun müßte, sehr verstärket hatten. Ueberdem mußte man vermüthen, daß auch der Feld-Marschall Broune, welcher 4 ganze Tage vergebens gewartet hatte, sich zurück gezogen haben könnte, wie er es auch in seinem letzten Schreiben meldete, welches denselben Morgen einlief, und sogleich auf Befehl

des Königs ins Lager geschickt wurde, um die Generals dadurch desto eher zu einer Attaque zu bewegen, u. ihnen ihr Vorurtheil zu benehmen, als wenn gemeldeter Feld-Marschall nicht angerückt gewesen wäre. Uebrigens erhellet aus dem Schreiben Sr. Majest. ganz klärlich, daß Sie sich weiter in die Umstände Dero Armee weder haben mischen, noch einigen Antheil an der schimpflichen Capitulation nehmen wollen, als welche bereits ohne Sr. Majest. Einwilligung unternommen worden, statt dessen, daß man auf den Feind ohne einigen Anstand hätte losgehen sollen, wie Se. Majest. es auf die von dem General-Major Gersdorf an Sie überbrachte Vorstellungen der Generals ausdrücklich anbefohlen hatten. Wenn Se. Majest. sich gleich des Wortes Menschlichkeit in Dero Schreiben bedienet gehabt, so findet man doch diesen Ausdruck erst nach der Verlassung Dero Armee, und da schon die Capitulation, ungeachtet selbige ohne Sr. Majest. Wissen und Willen geschehen war, so gut als für regulirt und geschlossen angesehen werden könnte. Zudem hat der König durch das Wort Menschlichkeit nichts anders als Dero unaufhörliche Sorgfalt für die Soldaten, die es wegen ihrer Herzhaftigkeit verdienten, anzeigen wollen, indem sie nichts so sehr gewünschet, als gegen den Feind angeführt zu werden. Diese Menschlichkeit sollte den Feld-Marschall bewegen, alle mögliche Mittel zur Erhaltung der Truppen anzuwenden, und sie nicht von Hunger umkommen zu lassen, da ihnen die Generals, eines viel rühmlichen Todes zu sterben, nicht verstaten wollen, unter dem Vorwande einer sehr großen Gefahr, welche doch Se. Majest. mit ihnen zu theilen sich erboten. Die Lage des Orts kann zu keiner Ausrede dienen, weil die Generals denselben als die einzige Passage erwählet, wodurch der König sowohl für Dero eigene Person, als auch die Armee ohne einige Gefahr fortkommen könnten.

Wie nun alles Obangeführte auf speciellen Befehl des Königs schriftlich abgefaßt worden, und in allem mit Sr. Majestät eigener u. vollkommener Erfahrung übereinstimmet, auch auf die Wahrheit gegründet ist; so haben Se. Majestät es durch Dero eigene Unterschrift noch mehr bekräftigen wollen.

Schrei:

Copcy eines Briefes,

welchen

Se. Excellenz der Herr General-Feld-Marschall, Graf
Rutowsky an Se. Excellenz den Herrn Premier-Minister,
Grafen von Brühl, de dato Wölskau den 8ten Jan. 1757.
ergehen lassen.

Ich habe mit so vielem Erstaunen als Mißfallen ersehen, daß ein
Artickel in dem Hamburgischen Correspondenten, No. 205. und
ein anderer in der Altonaischen Zeitung No. 206. uns Sächsi-
sche Generals einer Zaghaftigkeit und Nachlässigkeit anklaget. Diese
Beschuldigung stehet vor der Declaration des Königs, unsers Herrn, so
von Warschau den 2ten November datiret, und der Zeitungsschreiber
scheinet zu melden, daß dieses alles auf Befehl in diese Blätter gesetzt
worden. Der König ist gewislich allzu gerecht, als daß Er eine ganze
Generalität, ohne sie vorher zu hören, zuschanden machen sollte. Die
Lasterhaftesten, und die größten Verbrecher unter allen Menschen werden
vor Gericht gehöret. Die unumschränkste Gewalt gehet nicht so weit,
daß sie einen solchen, wer es auch nur sey, ohne rechtliches Verfahren der
Ehre beraube, und Leute vom Stande verliehren lieber ihr Leben, als
ihre Ehre. Alle diese Betrachtungen veranlassen mich, zu glauben, daß die
Zeitungs-Schreiber verwegener Weise einen Befehl zum Grunde gesetzt,
der ihnen doch nicht gegeben worden, und daß Ew. Excellenz ihnen wer-
den einen andern ausfertigen lassen, daß sie das so falsche als verleumde-
rische Vorgeben wiederrufen müssen. Ich will Ihnen, Monseigneur,
nichts sagen von demjenigen, was den Grund der Declaration des Kö-
nigs betrifft, welche ganz und gar nichts mit des Zeitungs-Schreibers
seinem Vorgeben gemein hat. Meine Antwort an Ihre Majestät, und
der Brief, den ich darauf an Ew. Excellenz geschrieben, enthalten alles
das.

QK 2612

dasjenige in sich, was man schreiben kann. Wenn Jhro Majestät uns nicht genugsam gerechtfertigt halten; so mögen Höchst-Dieselben über unser Schicksal gebiethen. Unser Leben und unsere Ehre werden vor unsere Aufführung stehen. Wir seuffzen über unser Unglück, worüber das Mißvergnügen unsers Herrn am größten und empfindlichsten. Wir hoffen alles von Seiner Königlich Gnade, und wir fürchten seine Gerechtigkeit nicht. Ja wir verlangen selbige nach aller Strenge. Unsere Richter aber müssen Kriegs-Leute seyn, so das Handwerk verstehen, und nicht mit Vornurtheilen eingenommen sind. Ich hätte gehoffet, daß die Freundschaft, so Ewr. Excellenz vor mich haben, unsere Sache gegen die Lügen und Verleumdung würde vertheidiget haben. Es würde mir sehr leid seyn, wenn ich mich betrogen hätte. Ich habe unterdessen jedermann geholfen, und werde um so viel mehr in dieser wichtigsten Sache auch mir selber helfen. Da fast alle Generals diesen unglücklichen Artikel, der sie betrifft, mit einer unbeschreiblichen Verwirrung gelesen; so habe ihnen, meiner Schuldigkeit gemäß, meine Vorstellungen nicht verbergen können. Sie haben davon Abschrift genommen, und ich werde nicht unterlassen, ihnen von allen demjenigen Nachricht zu geben, was Ewr. Excellenz verfügen werden, um denjenigen Eindruck zu benehmen, welchen die Zeitungs-Schmäh-Schriften in der Welt können verursacht haben. Ich habe die Ehre ic.



m. 6



ULB Halle

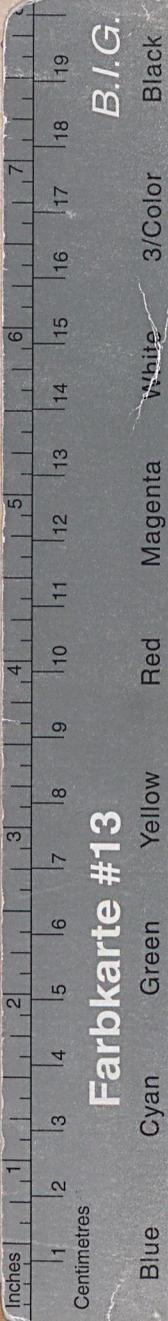
3

005 922 011





Vd
2612



Schwerden
n Majestät in Pohlen
das Betragen
schen Generalität,
bergabe Dero Armee:
t einem Schreiben
ld-Marschalls Grafen Rutowsky,
ern Grafen von Brühl
8ten Jan. 1757.

